



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Predigt im ökumenischen Gottesdienst am Filmfestival Locarno Locarno, 7. August 2022

«Gott ist vielsprachig»

Es war aber einer unter den Pharisäern, sein Name war Nikodemus, einer vom Hohen Rat der Juden.

Dieser kam zu ihm in der Nacht und sagte: Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

Jesus entgegnete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht von Neuem geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus sagt zu ihm: Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schoss der Mutter gelangen und geboren werden?

Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes gelangen.

Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.

Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.

(Johannesevangelium 3,1-8)

I

Liebe Festival-Gemeinde

Bestimmt kennen Sie alle Filmszenen, in denen ein Protagonist mit kurzen Dialogen oder Einblendungen vorgestellt wird. Autorinnen können so eine Figur charakterisieren und einführen. Sie müssen auf diese Weise keine seltsame Stimme aus dem Off sprechen lassen und auch nicht eine ganze Lebensgeschichte als Rückblende einfügen.

Dem Autor des Johannesevangeliums scheint an dieser Einführung und Charakterisierung besonders viel zu liegen. Er führt Jesus in wenigen Abschnitten ein: In einem Prolog entfaltet er am Anfang seiner Geschichte die kosmologische, weltbewegende Dimension, die er mit Jesus von Nazareth verbindet. Er lässt Johannes den Täufer auftreten. Er führt diesen Jesus in die Geschichte und Heilserwartung seines Volkes ein und bezeugt: «Gesehen habe ich, und Zeuge bin ich: Dieser ist der Sohn Gottes.» Weitere kurze Anekdoten unterstreichen die Bedeutung der Hauptfigur: Jesus verwandelt an einer Hochzeit Wasser zu Wein und räumt die Händler eigenhändig aus dem Tempel. Das sich anbahnende Drama kündigt sich schon an. Jesus ist beim religiösen Establishment nicht besonders beliebt. Man fürchtet ihn als Unruhestifter oder belächelt ihn als Scharlatan.

Rita Famos, Präsidentin



II

Just an dieser Stelle setzt unser kleiner Dialog ein. Es ist Passah. Jerusalem ist voll von Pilgerleuten. Und Jesus wird durch seine Zeichen und Wunderhandlungen zu einem Publikumsliebbling. Nachts, weil keiner davon wissen soll, besucht Nikodemus Jesus. Nikodemus ist ein Vertreter vom Hohen Rat, ein geistlicher Führer und weltlicher Machthaber der Juden. Und er reagiert anders, als zu erwarten gewesen wäre. Er stellt Jesus nicht in Frage, sondern bekennt: «Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.» Rabbi – er spricht ihn als seinen Lehrer an. Jesus stimmt ihm zu und entgegnet dann aber, dass Gottes Reich nur für jene sichtbar sei, die von Neuem geboren worden sind.

Das ist mindestens überraschend. Und sicherlich zweideutig. Will er damit sagen: «Schon gut, du verstehst es ja doch nicht. Du bist nicht von Neuem geboren worden... Pech gehabt.» oder attestiert er dem Nikodemus aus dem Hohen Rat sogar, einer jener zu sein, die das anbrechende Reich Gottes schon sehen und befördern können? Die Interpretationen gehen weit auseinander. Die einen sehen in ihm einen faszinierten Menschen, der sich berühren lässt durch die grosse Idee und das Wirken des Messias, der aber leider doch zu opportunistisch, ängstlich und kleingeistig bleibt und sich Jesus nicht wirklich anschliesst. Andere verweisen darauf, dass Nikodemus immerhin dafür sorgt, dass Jesus eine anständige Beerdigung erhält.¹ Manche deuten dieses Engagement als spätes Bekenntnis. Andere sehen gerade darin das tragische Beispiel. Erst als es zu spät ist, sieht er es ein. Er überschüttet den Leichnam mit Salböl. Er überkompensiert.

Jedenfalls steht am Beginn dieser Bekanntschaft ein Missverständnis. Nikodemus versteht nicht, dass Jesus allegorisch von der Geburt spricht. Er macht sich über Jesus lustig, wenn er meint, er könne sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie ein erwachsener Mensch in den Mutterleib zurückkehren und geboren werden kann. Jesus spricht aber nicht von der leiblichen Geburt. Er meint den Neuanfang im Glauben. Dieser wird mit der Taufe im Geist und mit Wasser besiegelt. Ohne das Wirken des Geistes Gottes versteht man nicht, was mit dem neuen, anderen Leben gemeint ist.

III

Jesus versucht zu erklären, wie man sich das Wirken des Geistes vorstellen kann. Er vergleicht es mit dem Wind. Beides ist da, spürbar, erfahrbar – der Wind wie der Geist. Aber beides kann nicht eingefangen oder bestimmt werden. Für jüdische Gelehrte muss dieser Vergleich noch viel naheliegender gewesen sein als für uns. Vielleicht musste Nikodemus über den Wortwitz sogar schmunzeln: Im Hebräischen ist das Wort für Wind ja identisch mit dem Wort für Geist: ruach.

¹ Johannes 19, 39-40
Rita Famos, Präsidentin



Ruach kann Wind oder Atem aber eben auch Geist bedeuten. Es kann eine Energie und Lebenskraft meinen. Oder wirklich schlicht Wind.

Yoko Ono hat sich 1969 durch eine Strophe von der englischen Dichterin Christina Rossetti zu ihrem Song «Who Has Seen the Wind?» inspirieren lassen. Die Strophe geht so:

«Who has seen the wind?

Neither you nor I:

But when the trees bow down their heads,

The wind is passing by.»

Vor unserem inneren Auge entsteht das Bild einer Welt, die von Gottes Atem belebt wird. Die Baumwipfel wiegen sich geistreich im Takt seiner Lebenskraft. Die Vögel gleiten im Aufwind seines Geistes. Alles ist von Gottes Atem durchdrungen und bewegt.

Nikodemus erkennt diese Zeichen. Er erahnt die Sprache Gottes im Wirken des Messias und weiss, dass er hier mehr sieht, als einen gehypten Publikumsliebhaber, etwas anderes hört, als einen geschickten Rhetoriker. Wo andere nur Wind wahrnehmen, spürt Nikodemus den Geist. Jesus nutzt diese Situation nicht aus. Er sagt nicht: «Nun, wenn du einsiehst, dass ich von Gott komme, schliesse dich mir an!» Er wirbt nicht für seine Gruppe und verlangt nicht, dass Nikodemus Teil seiner Jüngerschaft wird. Das wäre doch die Chance gewesen! Er hätte ein einflussreiches Mitglied, einen angesehenen Vertreter, als Fürsprecher und Promotor seiner Sache gewinnen können.

Das scheint ihn überhaupt nicht zu interessieren. Für Jesus scheint es keine Gruppenzugehörigkeit, kein «Innen» und «Aussen» zu geben. Überall wirkt Gottes Geist. Auch in Nikodemus, der die Zeichen erkennt und deshalb nachts zu Jesus kommt.

IV

In den vergangenen Jahrhunderten hat es zahlreiche, teils erbitterte Debatten darüber gegeben, in welchem Verhältnis Kunst und Glaube zueinanderstehen. Die einen wollten die Kunst als Magd der Religion verstehen. Sie sei ein reines Hilfsmittel, ein Medium, durch das Glaube vermittelt werden könne. Sie haben damit die Offenbarung verengt, angekettet an eine biblizistische, dogmatische Zensur.

Andere haben in ihr die moderne, zeitgemässe Form des Geistes erkannt, die Religion und Kirche ablösen soll. Sie haben somit aber die Kultur eventuell banalisiert und der vierten, unverfügbaren Dimension entzogen.



Auf der Spur dessen, was Jesus zu Nikodemus gesagt hat, bietet sich eine andere Deutung an: Es gibt keine Barriere, die über Labels, Gruppenzugehörigkeiten, Konfessionen oder Bekenntnisse aufgestellt wird. Es gibt nur das Wirken Gottes in der Welt und Menschen, die sich von Gottes Geist anrühren, bewegen, motivieren und verändern lassen und solche, die für Gottes Zeichen blind und sein Wort taub bleiben.

Es gibt somit nicht wirklich eine «christliche Kunst», «christliche Filme» oder bestimmte «christliche Musik». Gott bewegt alles und in allem. Und es gibt Menschen, Kulturschaffende und Kulturrezipierende, die den Geist spüren und solche, die blind und taub bleiben: «Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.»

V

Wenn wir als Kirchen hier am Filmfestival präsent sind, dann öffnen wir die Tore und Fenster unserer Kirchen und blicken in die Welt des Films, um auch dort das Wehen des Geistes zu suchen. Wir schauen die bewegten Bilder auf der Leinwand, lauschen der Filmmusik, die unsere Seelen berührt. Was wir hören, sehen und spüren, setzen wir in einen inneren Dialog mit unserer Theologie und Glaubenswelt. Im Dialog mit Theologie und Glaube versuchen wir für das, was uns bewegt, Worte zu finden. Wir sind überzeugt, dass wir als Glaubende dadurch eine Bereicherung, Erneuerung erfahren. Locarno führt aus den Kirchenräumen hinaus und sucht das Rauschen des Geistes, auch in der Sprache der Filme.

Und wenn ein bunt gemischtes Juryteam im Auftrag von Interfilm Produktionen anschaut, lenkt es seine Aufmerksamkeit auf Filme, die «spirituelle Aspekte unserer Existenz berühren und Werte wie Menschenwürde, Gerechtigkeit, Respekt gegenüber der Umwelt sowie Frieden und Solidarität ansprechen». Es sucht nach Filmen, die zur Auseinandersetzung mit dem Evangelium anregen. Damit schaut Locarno über die Leinwand hinaus. In der Überzeugung, dass Filme immer mehr bewirken können, als von den Autorinnen und Regisseurinnen beabsichtigt. Da gibt es immer ein Movers, das die Künstlerinnen und Künstler nicht in Händen haben. Wir nennen es Gottes Geist, der weht wo er will, auch in Filmen.

Der erste Preisträger des ökumenischen Filmpreises von Locarno war der polnische Regisseur Krzysztof Zanussi. Er erhielt 1973 den Preis für seinen Film «Die Erleuchtung». Auf die Frage, was ihm der Preis bedeute, antwortete er, dass er sich gar nicht bewusst gewesen sei, dass der Film evangelische Werte transportiere. Sein früherer Film «Tod des Provinzials» aus dem Jahr 1967 stellte einen im Sterben liegenden greisen Ordensmann einem jungen vitalen Kunsthistoriker gegenüber. Für den Film bekam er beim Internationalen Filmfestival in Mannheim den Preis der ökumenischen Jury und gleichzeitig eine Auszeichnung des Moskauer Atheistenverbandes.



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Ein Regisseur transportiert evangelische Werte, ohne es zu realisieren. Derselbe Film spricht eine ökumenische wie auch eine atheistische Jury an. Für mich heisst das nichts anderes als: Gott ist vielsprachig und spricht zu uns aus unseren biblischen und traditionellen Texten, aus unserer Liturgie. Aber er spricht zu uns auch ausserhalb unserer Kirchenmauern und Kirchentraditionen. Gar in Werken, die andere als atheistisch bezeichnen.

«Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.»

Ich wünsche mir und Ihnen hier in Locarno offene Ohren und Augen für diesen Geist. Öffnen wir Ohren, Augen, Herzen, Seelen. Wir wollen Filme nicht nur sehen, sondern schauen. Wir wollen Musik nicht nur hören, sondern ihr lauschen. Wir wollen die Gemeinschaft nicht nur für Networking nutzen, sondern hören, was Menschen uns zu sagen haben.

Die Welt kann ein Haschen nach Wind sein. Oder eine geistreiche Vielsprachigkeit die uns einlädt, uns am Atem des Lebens zu erfreuen. Und darin das Wirken des Göttlichen Geistes zu erfahren.

Amen

Rita Famos, Präsidentin

Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz EKS
Sulgenauweg 26, 3007 Bern, Schweiz, T +41 31 370 25 25, www.evref.ch